

Suppendünkli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Und halte den Mund nicht still
Wenn die Reiseentschädigung teilweise
Dem Milizen man zücken will.

Wenn Einer so weit muß reisen,
Bis er antrifft sein Bataillon,
So ist es nicht mehr als billig,
Wenn er hat etwas Reisefohn.

Denn nicht allein Kilometer
Verteuern dem Manne die Reis',
Aber gegen ansässige Truppen
Ist verkürzt er an Trank und Speis'!

Im Spiel um Szepter und Krone.

Nachdem man schon einen zur Aufnahme von Dynamit bestimmten Minengang unter seinem Konal entdeckt, wird der schwarze Peter, will er ferner Trumpf in Serbien bleiben, wohl ein sehr „gutes Spiel zur bösen Mine“ machen müssen — mit seinem neuesten Wort: „Das Volk kann nur durch die Freiheit zur Freiheit erzogen werden“ hat er gut angestellt....

Stanislaus an Ladislaus.



Carissime Fraterculus!

Inn dâr Adigenohenschafft künnt nachert den offziölen Gesäßes par Agraffen weibliche Oulzirkspebiente hübnzuläßig, wänn si nochert soo siele Capozitäten zum Perittenfain und Zisoufahren aufphweihen cähnnten, unt ebben so wännig im Ergew ungebrüfte Dispensatores femininae in Apothecam. Wahn sollte ahlso gläubben dirffen, taz mit den Gesäß par Agraffen nit jagglicher, bloß loofahlsperiehmte, wenn nochert so verdünntvolle Mottappele ungestropft schinnltudder sollte traiben cähnnten, wieh äh ain akadeemanischer Apothicar=Doctor im Ergew zur Günsten saines Port-Mani jarrelang getriepen hept. Di ergewisse Reaggirung heit nuhn entlicht dem Mano daß ungesagliche Sangwert gelegt unt Ihm nach aaler Gebier phäst auph di Ffinger geklopft. Daropp ischt jezert im oppern Ergew weggen der Bajazzo=Uffehre ain Mortisopätkatül entschanten unt Ritter sovieh Scheltknabben, di sich fontert den Daisacher umb Mohraal unt Justiz, kimmern, präitigen directé auph Muehr unt Miehstung geggen die Ranteeggirung, unt wirben, wänn sie cähnnten, dissälbe in loofahlsbatriottischer Entrüstung gâr frörlieh au den grünen Säffeln Verjaggen unt die Siabellen daheimb, welliche so wih so nochert zuo nieder phür si schainen, in aahler Peshaldenheit dargegen verläuschen, wänn sollche Trauben nit gar zuo hoch hänggen werden. Das Cohörtlin trewer unt Filzenfester Gefühnnungsgenossen unt Schaaßbögglogiker wird ain Panier ferfertigen laßen mit der Theewiese: „Post Lucem Tenebrae“ unt darmit aine Abort-Rung ahn di Extra Sepp=Lamber=Scission des Parlaments fänden zum inter Pilleniren. Wühte Ich phür's Ministerium auph der Tribine peshaid geben, so wird Ich lisch sagen:

„O cives! cives minores sacepatritotenses,
Quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos.“

Vale fraterculus, idemque Leisenbetta te salutat

Stanispediculus.

Suppendunkli.

Es war ein Fabrikant in Singen, er strebte sich empor zu schwingen und mußte leider sich entpuppen als seiner Schelm von Maggissuppen. Weil solche Suppen artig schmecken, möcht er die Mächenschaft entdecken. Der Herr Spion war halt ein Töffel und brauchte nicht den rechten Töffel. Er muß sich vor dem Richter ducken, dreihundert Mark für solche Mucken sind zu bezahlen ohne Zucken, da kann er selber unter Spuden Die eingebrachte Suppe schlucken.



Sehr hoch beachtete Redaktion!

Da ich ohnehin meinen sauren Schweiß zur Verdünnung der vor Sige eingetrockneten Tinte verwenden muß, so werden Sie denken: Schweiß! Du nur sauerlich zu, aber schreib' uns keine Bitterkeiten! Aber zur Schweißerneuerung gehört Zeilenvertheuerung behufs ermöglichter Massenverfäuerung durch Alkoholisalken, kredenzet durch Fanny und Amalien!

Was mich am meisten freut, ist, daß die Basilienser jetzt nicht mehr im Trockenen gelassen werden und ihre Automobil-Rheinfahrten

rühmlich durch die Binnenschiffahrt ergänzen, von der mein Freund Peter Gebel sel. so manchen über Wasser gehaltenen Witz des blinden Judenpassagiers zu erzählen wußte! Weil aber die Basler jetzt nur nach dem Rhein sehen, so vergessen sie ganz das Raussehen aus der nördlichen und westlichen Festigkeit der deutschen Topographie, sonst müßten sie wissen, daß der Ort, der heute noch „Batterie“ heißt, seinen Namen auch irgendwo her haben muß und dort nicht nur Brüder geholt haben, ebenso, daß der Wartenberg jetzt lange genug gewartet hat auß Herschießen, wenn etwa Einer auf ihn hinschießen sollte!...

In Zürich hat der Len arges Unheil angerichtet, weil durch sein Gebrüll in den bureaukratischen Katsstuben am letzten Sonntag die verstaubten Wanduhren plötzlich wieder schnellere Gangart annahmen. Der Schulmeister wird dann schon sagen, wenns „Zwölfi“ ist!...

In der Bundes- und Muehstadt träumt man bereits vom neuen Theater und den vielen Lotterbahnen, die zusammengehäufelt worden sind. Man könnte eigentlich auch ohne Lotterei die großen Potentaten in Europa um ihre verdammt pflichtschuldigen Beiträge an die Bildungslosten ihrer Landeskinder angehen. Wenn wir Bern und Zürich betrachten, so kommt dort Rußland und hier Italien in Betracht. Länder fehlen — ich habe nichts dagegen, wenn kein erwachsener „Bammeri“ da ist, der dem Räuber auf die Finger klopft, auch das „Größenwähnen“ wäre noch zu entschuldigen, in beiden Fällen aber ist es doch „gischämig“, einer kleinen Republik die Erziehung seiner ungezogenen Kinder zuzumuten, ohne einen klappen Entschädigung. Speziell die Universität Bern ist zu fünf Sechself für russische Zwecke erstellt worden, aber der Staatsbürger im Kanton Bern zahlt geduldig zu. Wie lange wird das noch dauern? So groß die Zahl der Russen=Studenten und -innen auch in Bern sein mag, so würde sie sich doch — multipliziert mit der Zahl der Schweizerstudenten in Rußland — kaum ums zehnfache vermehren. Wir wollen also in alter Geduld diesen zehnfachen Zuwachs der Russen abwarten, hoffend, daß Dorpat, St. Petersburg u. s. f. in der Errichtung von Universitäten für unsere Landeskinder bald nachfolgen. „Können Sie auch russisch?“ wird man in Bern in 10 Jahren eine Ladentochter fragen. „Nein, bedauere, aber deutsch, französisch, italienisch.“ „Das tut uns leid, Fräulein, Sie nicht engagieren zu können; die Hauptsache ist bei uns russisch, auch sonst geht's bei uns noch ordentlich russisch zu!“ ... womit ich in ehrerbietiger Vertrocknung verharre Ihr vergeblicher Trälliker.

Paradoxon.

Wenn sich die kaiserliche Germania eine Festung an den Fuß des Schwarzwaldes setzt, so empfindet dies die republikanische Helvetia als ein fatales Hühnerauge....

Quintessenz der Weltgeschichte.

Wenn ein Unrecht recht alt wird, so nennt man es altes Recht.



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi, es tunkt mi, Sie hebed öppis ufem Derg?

Herr Feusi: Ja, tänked Si nu, Verehrtestchi, es hab gheißt, de Theaterdirekter Winger sei gestorbe und da häßs natürlie e Masse Kondolazione gäh, daß d'Frau Winger gar nümme gwüßt häb, wohi dermit.

Frau Stadtrichter: Aber i bitti dann doch ä, das ist aber ä schad um dâ Ma, i bin doch mängsmal mit mim Ma goge lose in Pfau=nuse!

Herr Feusi: Jâ bitti, briegged Sie nu nüd, er ischt na wüest läbig, wil di Todesnachricht en Ente gsi ischt. Die säb Ente häb er dann

am glieche Tag usbeinket und d'Frau häb em en Salat derzue gmacht. Verschloßnd Sie?

Frau Stadtrichter: Jâ, Herr Feusi, das gliicht Ihne wieder. Jetzt häb Sie mi doch au verschreckt gha, aber i säge jek gliich: Guete=n=Appetit!